

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Kurzansprache in der Wort-Gottes-Feier zum Abschluss des 4. Bistumsforums
„Sorge um den Nächsten“
Samstag, 26. Januar 2013, 18.00 Uhr, MSV-Arena Duisburg**

Text: Mt 25, 31-46.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres 4. Bistumsforums!

I.

„Berührt von Gott, der allen Menschen Gutes will!“, das ist Ausgangspunkt und wesentlicher Kern christlichen Lebens, von dem unser Zukunftsbild für unser Bistum ausgeht. Es gründet in der Erfahrung, von Gott berührt zu sein und dadurch einen tragenden Lebensgrund zu haben und Orientierung und Perspektiven für den Alltag zu finden. Es ist Gott, der uns trägt und unser Leben auf seine Weise führt, leitet und fügt. Der Grund der Kirche liegt, wie ich in meinem Hirtenwort zum 1. Januar 2013 gesagt habe, genau darin, nämlich allen Menschen zu helfen, diese Berührung Gottes, die in Jesus von Nazareth, seinem Sohn, wirklich geworden ist, zu erfahren und dadurch Gott tiefer vertrauen zu können.

Diese konkrete Berührung Gottes durch Jesus lehrt uns, dass unser Gott ein menschenfreundlicher Gott ist, der nicht nur Gutes will, sondern der ebenso unser Leben und unsere Lebendigkeit fördert und hervorbringt. Darum ist alles christliche Leben ein Weg, der dem Wachstum und Entwicklung des Lebens dient und Menschen zu einem guten und erfüllten Leben verhilft, das diesen Namen auch verdient. Hieraus leitet sich unsere Verpflichtung und unser Auftrag ab, sehr wach, aufmerksam und sensibel dafür zu sein, wo dieses Leben in unserer konkreten Umgebung behindert, beeinträchtigt oder erschwert wird. An diesen Orten geht es im Namen Gottes um unsere Aufgabe, Menschen beizustehen und zu unterstützen, deren Leben, aus welchem Grund und auf welche Weise auch immer, eingeschränkt oder gar niedergedrückt ist. Das ist eine der wichtigsten Konsequenzen daraus, dass Gott uns berührt und uns selber berührbar machen will für die Menschen.

II.

Nichts anderes sagt das Gleichnis vom Weltgericht, das in den letzten Kapiteln des Matthäusevangeliums (Mt 25,31-46) aufgeschrieben ist. Es fragt uns im Angesicht Gottes, wie wir uns, berührt durch Gott, berührbar für die Menschen machen. Was dort von den Nöten der Menschen im Blick auf Hunger, Durst, Obdachlosigkeit, Krankheit, Gefängnisaufenthalt usw. gesagt wird, sind Hinweise auf die konkreten Nöte von Menschen heute, die eingeschränkt oder niedergedrückt leben müssen und unser soziales, caritatives und diakonisches Fühlen, Denken und Handeln herausfordern.

1. Die Ausrichtung auf diese Nöte kennt dabei zwei Wege. Wir richten uns auf die Menschen aus und sind wachsam und aufmerksam auf ihre Nöte und Sorgen, wie wir sie heute antreffen: in unserer Nachbarschaft, in unserem konkreten beruflichen Alltag, in unserer Familie usw. Diese Nöte und Sorgen haben viele Namen: Unsicherheit, Depression, Krankheit, Heimatlosigkeit, Arbeitslosigkeit, sich nicht angenommen Fühlen, Verletzungen in der Seele, Alleinsein, Erfolglosigkeit, Bindungsunfähigkeit, Armut, Opfer von Gewalt verschiedenster Art zu sein usw. Diese Nöte und Sorgen sind oft unbeschreiblich. Der eine Weg ist also, sich davon berühren zu lassen und somit eine positive Haltung zum Leben zu bezeugen, die, gegen alle Widrigkeiten und Schwierigkeiten, zur Menschlichkeit motiviert. Soziales, caritatives und diakonisches Handeln erwächst eben nicht aus moralischem Druck, sondern ist die selbstverständliche Konsequenz aus einer dem Leben und allen Menschen positiv zugewandten Grundhaltung. Wer sich selbst liebt und getragen weiß von Gott und den Menschen, der liebt und trägt auch andere. Wer sein Leben von Gott her versteht und sich von ihm berührt weiß, der ermöglicht auch anderen, sich als von Gott berührte Menschen zu erfahren. So ist caritatives und diakonisches Handeln ein persönlicher Anspruch und eine persönliche Aufgabe für jeden Gläubigen und jede Gläubige.
2. Der andere Weg zeigt sich darin, sich als beschenkt zu erfahren. Gerade Menschen in Not, in Kummer und Sorgen, die Beistand erfahren, können Menschen von großer Dankbarkeit und Zuwendung sein. Die Dankbarkeit solcher Menschen, denen wir aus einer absichtslosen Haltung heraus nahe sind, beschenken uns. Wir erfahren uns dabei ebenso als geliebt und berührt. Das gibt Kraft für neues Tun; das gibt eine Ahnung von dem, wer Gott ist, der, wie es im Evangelium beschrieben wird, uns selbst in denen entgegenkommt, denen wir beistehen. So werden wir selbst von Gott Berührte

und können uns wiederum lebendig auf den Weg zu anderen machen. Gerade hier wird noch einmal deutlich, warum der tiefe Grund des Kircheseins ein geistlicher ist. Berührt von Gott, der allen Menschen Gutes tun will, machen wir uns berührbar für die Menschen und werden wieder durch Menschen berührt, durch die Gott selbst zu uns spricht. Das ist ein geistlicher Weg, um als überzeugte und überzeugende Christen der Kirche ein unverwechselbares, menschliches und den Menschen nahes und zugleich ganz gottvolles Gesicht zu geben. Berührt von Gott, berührbar für die Menschen und beschenkt von den Menschen, in denen uns Gott berührt, erleben wir, warum es die Kirche gibt und es sich lohnt, Christ zu sein. Wir erleben und erfahren es in der Sorge um den Nächsten.

III.

Dankbar denke ich heute Abend an all das, was in unserem Bistum und sonst wo bereits in diesem Sinne geschieht. Mit Zuversicht erbitte ich uns Gottes guten Geist für das, was wir und die, die mit uns leben, in diesem Geist Jesu tun: sich von Gott berührt, berührbar für die Menschen zu machen und sich auszurichten an der Sorge um die Nächsten. Amen.